

# Romantisches Gebirgsland.

Bilder aus Bosnien, der Ursprungsstätte des Weltbrandes.

In Bosnien, dessen Hauptstadt Serajewo durch die Ermordung des österreichischen Thronfolgers zur Ursprungsstätte des gewaltigen Weltbrandes wurde und das auch zu Anfang des Krieges durch einen Einfall



Strasse in Jajce. Die am Zusammenfluss der Bivna und der Neretva gelegene Stadt ist historisch und landschaftlich die interessanteste Stadt in Bosnien.

der Serben und Montenegro eine Zeit lang das Interesse auf sich zog, hat sich trotz aller inneren Wirren für Oesterreich-Ungarn bei Durchführung des ihm durch den Berliner Kongress im Jahre 1878 übertragenen Mandates als ein Kulturträger ersten Ranges erwiesen.



Der See bei Jajce, das einst die Hauptstadt des Königreichs Bosnien war.

Die Zustände, die vor der Okkupation in jenen Ländern herrschten, charakterisiert man wohl am besten, wenn man darauf hinweist, daß es damals fürbare Straßen überhaupt nicht gab. Jetzt finden wir auf den Hauptstrassen überall gute Verkehrsmitel, ferner an allen größeren Orten moderne und komfortable ein-



Bosnische Holz.

richtete Hotels, Restaurants und Cafés und endlich auf den schönsten Aussichtspunkten Unterhaltungsstätten, die den Touristen unentbehrlich zur Benutzung stehen, kurz und gut alles, was dazu beiträgt, dem Reisenden den Aufenthalt in einem fremden Lande angenehm und behaglich zu gestalten.



Wozik aus Bosnien, der an der Karaula gelegenen Hauptstadt der Herzegowina.

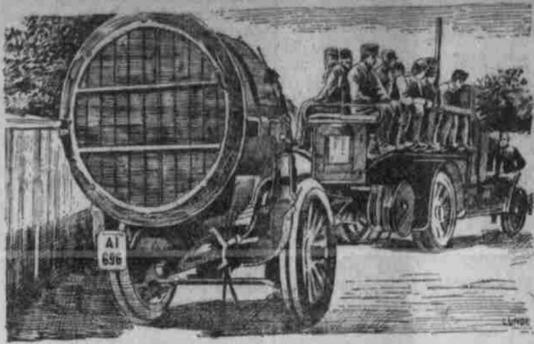
In landschaftlicher Hinsicht ist Bosnien ganz außerordentlich schön. Es ist ein reiches Gebirgsland, in dem etwa 34% höher als 1000 Meter liegt, und so manche Punkte im westlichen Waldgebirge, im Herzog-Tal oder in der Sarajewo-Schlucht sind von einer Schönheit und einer erhabenen Großartigkeit, wie man Schöneres und Großartigeres in der Tiroler oder schweizerischen Alpenwelt nicht mehr antreffen.

Zu der Zeit der türkischen Herrschaft waren die Mohammedaner die herrschende Klasse, und auch jetzt noch scheint weitest der größte Teil des Grundbesitzes in mohammedanischen Händen zu sein, die wirklichen Bauern sind vielfach nur Aemeten, eine eigentümliche Art von Pächtern.

Die Türken haben Serajewo den Namen „Bosna Seraj“ — Vert der Bosna — gegeben, obwohl der Fluß, nach welchem das Land benannt wird, um die Stadt einen weiten Bogen macht, nachdem er knapp vor ihren Toren untermittelt aus dem Berge Jwan in mächtiger Breite und Gewalt herabgebrochen ist. Die Bosnaquelle ist der Stolz von Serajewo. Es ist in der Tat ein imponierender Anblick, wie dieser Bergstrom aus dem Dunkel des hohen Berges an das Tageslicht tritt. Er bildet am Fuße des Jwan ein riesiges Bassin und zwängt sich dann in die natürliche Rinne, die die Wasser nach der Sade-Ebene leitet.

Auch der Serajewer Türke ist ein ausgeprägter Naturfreund. Freilich schon war es bei den Türken Sitte, Ausflüge zu unternehmen, die sie den ganzen Tag im Freien hielten. Nur daß sie, ehe die Oesterreicher ins Land kamen, zu Fuß oder auf ihren kleinen Reitpferden hinausgingen, während sie jetzt die elektrischen benutzen, die nach Jajce, dem komfortablen Badeort in der Nähe der Stadt, führt. Streng genommen, unterhält sich der Türke, wenn es aus der Stadt zum „Kej“, zum Vergnügen, hinausgeht, damit, daß er seinen „Jarac“, den unermesslichen Hammel, zur Abwechslung einmal unter Gottes freiem Himmel am Spieß brät, statt unter seines Hauses Dache. Der „Jarac“ ist der unumschränkte Herrscher in Bosnien. Er verweist in gebotenen Zustände die Gassen der „Scharschia“, der Wafate, in allen Städten; sein Duft strömt aus den Läden der türkischen und auch der serbischen Häuser, ja, er erscheint auch bei den österreichischen Truppen als „Wanderboegel“ auf dem Witzstift der Offiziere, weil abseits der Garnisonen kein anderes Fleisch zu haben ist. Um den Hammel gruppieren sich die türkischen Ausflügler und vergehen ihn in gemächlicher Ruhe. Dazu trinken sie ihren „Rasika“, eine Art Absinth, der tropfenweise ins Wasser gegossen wird.

Man nennt Serajewo auch die „welche, die goldene Stadt der Bosnier“, „die Stadt des Eroberers“.



Ein österreichischer 120 Zentimeter Schienenfahrzeug auf der Bosna.

„die Stadt der hundert Moscheen“. Die schönste und größte dieser Moscheen ist die von dem Nationalheiligen Bosniens, Ghazi Husrev Bey, der mehr als zwanzig Jahre Statthalter dieser Provinz war, erbaut. Wogara Djamija, welche mit kostbaren Teppichen geschmückt ist, und deren stimmungsvoller Vorhof mit feinem von einer vielhundertjährigen Nieselinde besetzten monumentalen Brunnen als eines der lauschigsten Plätze in Serajewo gilt. Zahlreich sind auch die über die ganze Stadt verstreuten mohammedanischen Friedhöfe. Es gibt deren acht größere und etwa fünfzig kleinere. Auf den ersten Blick erscheint ein solcher Friedhof als ein wirrer Steinhaufen, dem Kundigen aber offenbart sich bald, ob es sich um das Grab eines Mannes oder einer Frau handelt; denn die Grabsteine auf Freuengräbern laufen noch oben spitz zu, während die der Männer oben die Form eines Menschenkopfes mit einem Turban oder Hut, und wenn es sich um eine Wittwenperson handelt, die eines Säbels zeigen.

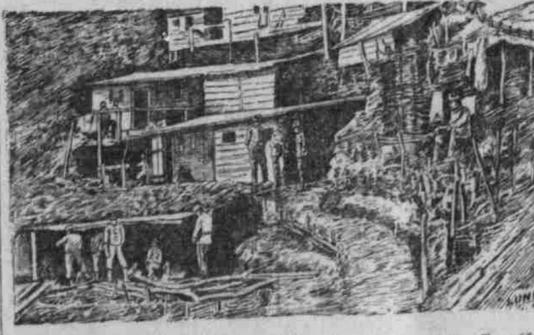
Das monumentalste Bauwerk der Stadt ist das im maurischen Stil errichtete Rathaus. Die Farbe der Ziegeln — rot und gelb — ist in den Landesfarben gehalten. Gleichfalls im maurischen Stile erbaut ist die Scherichtschichtschule, in welcher den angehenden Rabis das mohammedanische Recht gelehrt wird. Nach der in Bosnien geltenden Gerichtsverfassung kommen nämlich auf dem Gebiete des Ehe-, Familien- und Erbrechts noch die Bestimmungen des teils auf dem Koran, teils auf Traditionen beruhenden islamischen Gesetzes (genannt Scherit) zur Anwendung. Die Polygamie hat übrigens in Bosnien sehr an Geltung verloren. Mehrere Frauen sind den Männern zu kostspielig. Eine jede Frau muß nämlich einen eigenen Hausstand haben,

ganze Kreis der Väter sich zu winden und zu drehen, die Gebete werden immer lauter und bestiger vorgelesen, die Augen voller, es ist schließlich eine wahre orgastische Raserei mit wilden, heulenden Tönen. Mit einem Schlage hört dieses Geräusch auf.

Der Stolz der Bosnier ist Jajce, das 12 Kilometer westlich von Serajewo am Zusammenflusse der Miljacka und der Zetinja gelegene Schloßort.

Es war schon den Römern bekannt und wurde auch von den Türken benutzt. Von Serajewo führt die Bahn nach dem Osten, nach der serbischen Grenze. Zunächst geht sie parallel mit der nach Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina, führenden Bahn, biegt dann nach links ab und zieht sich um die eine Längsseite von Serajewo herum, immer höher an dem Abhang hinauf, mit prächtvollen Uferbauten auf das Stadtbild. Ein herrlicher Blick über die ganze Länge der Stadt bietet sich noch von dem Bahnhofe aus, eine Art Vorortsbahnhof von Serajewo selbst. Dann entwickelt sich eine wildromantische Hochgebirgsbahn in das früher ganz unzugängliche Desfilé der Vojansta-Miljacka hinein, mit zahlreichen Tunneln und großartigen Bahnbauten, mächtigen Felsprangungen und hohen Mauerwällen.

Eine der interessantesten Orte in Bosnien ist die besetzte Bezirkshauptstadt Jajce, malerisch auf einer isolierten Bergkuppe an der Mündung der Bivna in den Werbas gelegen. In der Nähe bildet die Bivna 100 Fuß hohe Wasserfälle, hinter denen sich große Turfsteingrotten befinden. Die Stadt ist terrassenförmig gebaut. Jajce war ein Refugium der bosnischen Könige. Von 1528 bis 1878 gehörte es zur Türkei. Von verschwundener Pracht zeugt noch eine alte Königseburg, Mostar, die Hauptstadt der Herze-



Eine Reservestellung österreichisch-ungarischer Truppen an einem Bergabhang am Jajce.

und so soll es kaum noch einige Dutzend Mohammedaner in Bosnien geben, die sich den Luxus leisten, mehr als eine Frau zu besitzen.

Sehr reichhaltig sind die Schätze des Landesmuseums, und es scheint, daß die Bosnier von Serajewo nicht wenig, als auf dem 1894 in dieser Stadt tagenden Archäologenkongresse unter den dort versammelten Gelehrten die Meinung laut wurde, daß jenes Museum allein einen Ausflug nach Bosnien lohne.

Zu dem Besten, was Bosnien bietet, gehören die vorzigen Zigaretten, welche in einer riesigen Fabrik, in der gegen achtzehnhundert Mädchen beschäftigt sind, angefertigt werden. Man behauptet übrigens, daß 30% vom Abschlag des Tabaks aus jener Fabrik gemischt mit Kräutern das beste Mittel gegen Wagnen sei.

In der Hauptstraße der Stadt, der Franz-Josef-Straße, flaniert um die Dämmerhunde alles, was zur guten Gesellschaft gehört. Das Gesellschaftsleben spielt sich in der Garsija (Wofar) ab, in deren etwa sechzig Gassen und Gäßchen echt orientalisches Leben pulsiert. Jedes Handwerk besitzt hier seine eigene Gasse.

In Serajewo bietet sich Gelegenheit, die „heulenden Demos“ beobachten zu können. Der Weg nach dem hochgelegenen Kloster Sinan-Zetinja ist allerdings ziemlich beschwerlich. Die Nachtsorgien der heulenden Demos sollen ursprünglich auf verführte Offiziere zurückzuführen. Es sind wohndig-ekstatische Gesellen, zumeist mit langen und etwas lammeligen Gehäusen in türkischer Sprache, dann beginnt der

ganze Kreis der Väter sich zu winden und zu drehen, die Gebete werden immer lauter und bestiger vorgelesen, die Augen voller, es ist schließlich eine wahre orgastische Raserei mit wilden, heulenden Tönen. Mit einem Schlage hört dieses Geräusch auf.

Der Stolz der Bosnier ist Jajce, das 12 Kilometer westlich von Serajewo am Zusammenflusse der Miljacka und der Zetinja gelegene Schloßort. Es war schon den Römern bekannt und wurde auch von den Türken benutzt.

Von Serajewo führt die Bahn nach dem Osten, nach der serbischen Grenze. Zunächst geht sie parallel mit der nach Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina, führenden Bahn, biegt dann nach links ab und zieht sich um die eine Längsseite von Serajewo herum, immer höher an dem Abhang hinauf, mit prächtvollen Uferbauten auf das Stadtbild. Ein herrlicher Blick über die ganze Länge der Stadt bietet sich noch von dem Bahnhofe aus, eine Art Vorortsbahnhof von Serajewo selbst. Dann entwickelt sich eine wildromantische Hochgebirgsbahn in das früher ganz unzugängliche Desfilé der Vojansta-Miljacka hinein, mit zahlreichen Tunneln und großartigen Bahnbauten, mächtigen Felsprangungen und hohen Mauerwällen.

Eine der interessantesten Orte in Bosnien ist die besetzte Bezirkshauptstadt Jajce, malerisch auf einer isolierten Bergkuppe an der Mündung der Bivna in den Werbas gelegen. In der Nähe bildet die Bivna 100 Fuß hohe Wasserfälle, hinter denen sich große Turfsteingrotten befinden. Die Stadt ist terrassenförmig gebaut. Jajce war ein Refugium der bosnischen Könige. Von 1528 bis 1878 gehörte es zur Türkei. Von verschwundener Pracht zeugt noch eine alte Königseburg, Mostar, die Hauptstadt der Herze-

govina, liegt sehr tief, nur 59 Meter über dem Meere, sehr malerisch auf beiden Seiten der fließenden Neretva, über die die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, die alte Karantabruce, in hohem Bogen führt. Die Stadt scheint eigentlich nur aus zwei endlos langen Straßen mit regem Verkehr zu bestehen. Die Bevölkerung ist groß geworden, mit ganz andern Trachten als in Bosnien, schon so ungefähr wie in dem benachbarten Montenegro. Die wieschen den unweitlichen Karstbergen liegende Ebene ist sehr fruchtbar, namentlich gedeiht vorzüglich Wein und Tabak. Eine ganze Reihe neu gebauter moderner Gebäude zeigt auch hier den Einfluß der österreichischen Wirtschaft.

Mostar, die Hauptstadt der Herze-

govina, liegt sehr tief, nur 59 Meter über dem Meere, sehr malerisch auf beiden Seiten der fließenden Neretva, über die die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, die alte Karantabruce, in hohem Bogen führt. Die Stadt scheint eigentlich nur aus zwei endlos langen Straßen mit regem Verkehr zu bestehen. Die Bevölkerung ist groß geworden, mit ganz andern Trachten als in Bosnien, schon so ungefähr wie in dem benachbarten Montenegro. Die wieschen den unweitlichen Karstbergen liegende Ebene ist sehr fruchtbar, namentlich gedeiht vorzüglich Wein und Tabak. Eine ganze Reihe neu gebauter moderner Gebäude zeigt auch hier den Einfluß der österreichischen Wirtschaft.

gowa, liegt sehr tief, nur 59 Meter über dem Meere, sehr malerisch auf beiden Seiten der fließenden Neretva, über die die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, die alte Karantabruce, in hohem Bogen führt. Die Stadt scheint eigentlich nur aus zwei endlos langen Straßen mit regem Verkehr zu bestehen. Die Bevölkerung ist groß geworden, mit ganz andern Trachten als in Bosnien, schon so ungefähr wie in dem benachbarten Montenegro. Die wieschen den unweitlichen Karstbergen liegende Ebene ist sehr fruchtbar, namentlich gedeiht vorzüglich Wein und Tabak. Eine ganze Reihe neu gebauter moderner Gebäude zeigt auch hier den Einfluß der österreichischen Wirtschaft.

gowa, liegt sehr tief, nur 59 Meter über dem Meere, sehr malerisch auf beiden Seiten der fließenden Neretva, über die die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, die alte Karantabruce, in hohem Bogen führt. Die Stadt scheint eigentlich nur aus zwei endlos langen Straßen mit regem Verkehr zu bestehen. Die Bevölkerung ist groß geworden, mit ganz andern Trachten als in Bosnien, schon so ungefähr wie in dem benachbarten Montenegro. Die wieschen den unweitlichen Karstbergen liegende Ebene ist sehr fruchtbar, namentlich gedeiht vorzüglich Wein und Tabak. Eine ganze Reihe neu gebauter moderner Gebäude zeigt auch hier den Einfluß der österreichischen Wirtschaft.

gowa, liegt sehr tief, nur 59 Meter über dem Meere, sehr malerisch auf beiden Seiten der fließenden Neretva, über die die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, die alte Karantabruce, in hohem Bogen führt. Die Stadt scheint eigentlich nur aus zwei endlos langen Straßen mit regem Verkehr zu bestehen. Die Bevölkerung ist groß geworden, mit ganz andern Trachten als in Bosnien, schon so ungefähr wie in dem benachbarten Montenegro. Die wieschen den unweitlichen Karstbergen liegende Ebene ist sehr fruchtbar, namentlich gedeiht vorzüglich Wein und Tabak. Eine ganze Reihe neu gebauter moderner Gebäude zeigt auch hier den Einfluß der österreichischen Wirtschaft.

gowa, liegt sehr tief, nur 59 Meter über dem Meere, sehr malerisch auf beiden Seiten der fließenden Neretva, über die die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, die alte Karantabruce, in hohem Bogen führt. Die Stadt scheint eigentlich nur aus zwei endlos langen Straßen mit regem Verkehr zu bestehen. Die Bevölkerung ist groß geworden, mit ganz andern Trachten als in Bosnien, schon so ungefähr wie in dem benachbarten Montenegro. Die wieschen den unweitlichen Karstbergen liegende Ebene ist sehr fruchtbar, namentlich gedeiht vorzüglich Wein und Tabak. Eine ganze Reihe neu gebauter moderner Gebäude zeigt auch hier den Einfluß der österreichischen Wirtschaft.

gowa, liegt sehr tief, nur 59 Meter über dem Meere, sehr malerisch auf beiden Seiten der fließenden Neretva, über die die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, die alte Karantabruce, in hohem Bogen führt. Die Stadt scheint eigentlich nur aus zwei endlos langen Straßen mit regem Verkehr zu bestehen. Die Bevölkerung ist groß geworden, mit ganz andern Trachten als in Bosnien, schon so ungefähr wie in dem benachbarten Montenegro. Die wieschen den unweitlichen Karstbergen liegende Ebene ist sehr fruchtbar, namentlich gedeiht vorzüglich Wein und Tabak. Eine ganze Reihe neu gebauter moderner Gebäude zeigt auch hier den Einfluß der österreichischen Wirtschaft.

## Diplomatischer Zwischenfall.

Gelegentlich einer Gedenkfeier in der Hauptstadt der Republik Kolumbien.

Die südamerikanische Republik Kolumbien wird zurzeit streng konservativ regiert; im Grunde entscheidet der hohe Herr über die öffentlichen Angelegenheiten. Das hat Mitte Oktober zu einem diplomatischen Zwischenfall geführt, über den berichtet wird:

Auf den 12. Oktober hatten die diplomatischen Vertreter einer Anzahl spanisch sprechender Länder eine große Feier zur Erinnerung der Ankunft der Spanier auf dem amerikanischen Kontinent, die „Fiesta de la Raza“, veranstaltet. An der Spitze des Komitees stand der Minister von Ecuador; neben ihm legten die Bevollmächtigten von Spanien, Chile und Peru großen Wert auf den Tag. Die ganze kolumbianische Regierung mit dem Präsidenten der Republik, Sr. Concha, die Behörden der Hauptstadt Bogota und das gesamte diplomatische Korps wurden eingeladen.

Der Hauptakt war das in der Kathedrale von Bogota gefeierte Te Deum. Er war es, der den diplomatischen Zwischenfall verursachte. Mitte Oktober war der hohe kolumbianische Alerus in der Hauptstadt versammelt. Bei dem Te Deum ergriß nun auch der Erzbischof von Medellin, Don Samuel Jofe Langedo, — einer der strengsten Kirchenfürsten des Landes, — das Wort zu einer Ansprache. Er erlaubte sich dabei die schärfsten Ausfälle gegen den Protektantismus; besonders streng ging er mit den Nationen ins Gericht, welche den Norden des amerikanischen Kontinents kolonisiert haben. Ihr Bestreben, führte er aus, sei von Anfang an gewesen, die Eingeborenen vollständig auszuwischen; mit ihren dahin abzielenden Methoden hätten sie nur zu gutem Erfolg gehabt, so daß die rote Rasse heute in der nördlichen Hemisphäre vom amerikanischen Boden fast spurlos verschwunden sei.

Dem feierlichen Gottesdienst hatten, in voller Uniform, auch die diplomatischen Vertreter Englands und der Vereinigten Staaten beigewohnt. Sie schritten sofort zu einem energischen Protest bei der kolumbianischen Regierung. Percy C. Wyndham, der englische Minister, richtete an den Minister des Auswärtigen, Don Marco Fidel Suarez, mit der Bitte um Veröffentlichung im „Diario Oficial“, ein Schreiben, worin er erklärte, als der offizielle Vertreter der größten protektantischen Macht, die in Nordamerika kolonisiert habe, könne er die Vorlesungen des Erzbischofs von Medellin um so weniger auf sich beruhen lassen, als er offiziell zu der Feier geladen worden sei. Die Worte des hohen Prälaten seien eine Verleumdung Englands und ein Affront namentlich gegen den Minister des Auswärtigen Owen, der sich mit aller Kraft für den Schutz der Eingeborenen eingesetzt habe. Sofort nach der abschließenden Rede, folgte der Gehalt der sein Schreiben, hätten die Beamten des Festes, die diplomatischen Vertreter Spaniens, Ecuadors, Chiles und Perus, bei ihm vorgeschrien und ihm kollektiv ihr tiefes Bedauern über die Laftlosigkeit des Erzbischofs ausgedrückt. Ein ähnlich scharfes Protestschreiben sandte Charles W. Curtis, der diplomatische Vertreter der Vereinigten Staaten, an den Minister.

Dieser antwortete in zwei Notizen, in denen er zunächst betonte, daß, obwohl die höchsten Vertreter der Staaten sich zu der Feier eingefunden hätten, ein offizieller Charakter nicht vorlag, da die Einladung von fremden Diplomaten und nicht von der Regierung ausging. Der Erzbischof von Medellin habe zudem in ganz allgemeinen Ausdrücken gesprochen, ohne eine bestimmte Nation oder Regierung zu nennen; übrigens hätte neben manchen katholischen Autoren mehr als ein protektantischer Historiker auf die Verschiedenheit des Schicksals hingewiesen, das den amerikanischen Eingeborenen im Norden und Süden des Kontinents zuteil geworden sei. Die Ansprache des Erzbischofs habe somit nicht die geringste Grundlage zu einer diplomatischen Intervention oder zu irgendwelcher Diskussion zwischen den Regierungen.

Dem Vertreter Englands betonte der Minister seine Bewunderung für das, was die großbritannische Regierung für die schwer bedrückten Eingeborenen im Oberlauf des Amazonasstroms (Putumayo) getan habe; demnachlich sind es die Proteste gewesen, welche der vor einem halben Jahre als Rebelle hingerichtete Sir Roger Casement aus Peru an die britische Regierung gerichtet hatte, die zur Beilegung der ärgsten Mißstände in den Wäldern von Putumayo geführt haben. Damit war der interessante diplomatische Zwischenfall erledigt.

In Kohlenbergwert Penzberg in Oberbayern ereignete sich infolge Schlagwetter-Explosion ein schweres Unglück. 25 Bergarbeiter, darunter 23 russische Kriegsgefangene, wurden zum Teil schwer verletzt. Die Explosion entstand durch die Unachtsamkeit der russischen Arbeiter, die trotz des Verbotes mit offenen Lampen eintraten. Die Verletzten befinden sich fast ausschließlich in Gesundheitsabteilungen, doch dürften alle Verunglückten mit dem Leben davonkommen.

## Im Thrissa-Tale.

Ein Einfall der Russen in Ungarn.

In den ersten Monaten des Jahres war es den russischen Truppen gelungen, bei Kőrösmező in das Komitat Matyaföld einzudringen, so daß sich die österreichisch-ungarischen Truppen veranlaßt sahen, zu entsprechender Kräfteansammlung vorübergehend die Stadt Matyaföld-Sziget zu räumen und sich bis Hosszujeny zurückzuziehen. Das Komitat Matyaföld gehört zu den begünstigten Komitaten des Landes, und bloß in seinem westlichen Teile befindet sich eine große Ebene, wo das Theißtal sich auf vier bis fünf Kilometer ausbreitet. Diese Ebene zieht sich bis Tescs hin und in dieser liegt auch Hosszujeny. Westlich von Hosszujeny, in dem Bereich von hohen Bergen umklingten Tal, bei der Mündung des Jaszlyusses in die Theiß, liegt die Residenzstadt des Komitats Matyaföld, die zwanzigtausend Einwohner zählende Stadt Matyaföld-Sziget. Die Stadt ist auf einem ziemlich großen Terrain aufgebaut, das mit der Einwohnerzahl in gar keinem Verhältnis steht. Diese große Ausdehnung ist darauf zurückzuführen, daß die Stadt aus meist ebenerdigen Häusern besteht; nur auf dem Hauptplatze, der nicht sehr groß ist, befinden sich einige einstöckige Häuser. Monumentalanlagen befinden sich in der Stadt fast gar

keine, und hauptsächlich der Holzhandel blüht hier. Das Bild des Wochenmarktes in dieser Stadt ist überaus bunt und malerisch, denn hier spiegelt sich das ethnographische Gepräge des nordöstlichen Ungarns. Russen mit ihren Ziegenpelzen,



Die obere Theiß bei Kőrösmező.

mit langen, über die Schulter herabfallenden Haaren, und in malerische Tracht gekleidete rumänische Bauern bringen auf ihren kleinen Wagen, von schneigen kleinen Gebirgsfüßen gezogen, ihre Holzbohle und sonstige



Marktplatz in Matyaföld-Sziget.

nicht. Eine vom Kaiserlich-könig Karl Robert erbaute schmale römisch-katholische Kirche, ein hübsches Rathaus, ein Gymnasium und ein modernes Spitalgebäude tragen zur Hebung der Schönheit des Stadtbildes bei.

Dank der herrlichen Lage in dem malerischen Theißthal und der dunt gemischten Bevölkerung gewinnt der Tourist einen recht angenehmen Eindruck, wenn er durch diese Stadt wandert. Die Stadt bildet einen lebhaften Handelsnotenpunkt des

Holzprodukte zum Markt. Die Magyaren, die hier wohnen, gehören als Lesam zur Intelligenz. Sie haben die Führung im Komitat und in der Stadt. Die magyarischen Landbesitzer zogen sich schon zu Beginn des ungarischen Königreiches in diese Stadt zurück und bildeten eine eigene Stadtgemeinde, die mit besonderen Privilegien ausgestattet wurde, die auch bis zum Jahre 1848 erhalten wurden. Als geistige Führerin der Umgebung schloß sich die Stadt der Reformationsbewegung an.

## Viel Lärm um Nichts.

Die Kathedrale von Reims verhältnismäßig wenig beschädigt.

Der bekannte englische Kunstschriftsteller Edmund Gosse hat mit Verwunderung und Unterwürfung der französischen Regierung eine genaue Befichtigung der Kathedrale von Reims vorgenommen, deren Ergebnisse er in einem durch seine Nichtarbeit und Sachlichkeit angenehm berührenden Aufsatze der „Fortnightly Review“ zusammenfaßt. Gosse sah sich auf der Place du Parvis vor einem durchaus gebieterischen Bauwerke.

„Es kann (so schreibt der Engländer) an denen, die die Kathedrale jetzt nicht gesehen haben, nicht deutlich genug gesagt werden, daß sie nicht eigentlich eine Ruine ist, sondern einem ganzen Kunstwerke gleich, mit dem umgeschickte Kinder gespielt haben... Es ist leicht, Objekte anzuhäufen, und die Tragödie zu vergrößern, die an sich schon betrüblich genug ist.“ Die Skulpturen an den drei großen Portalen sind durchaus noch in dem Zustande, in dem sie vor dem Kriege waren. Es fehlen freilich einige Köpfe und Hände, das sind aber bekannte Schäden aus früheren Zeiten. Weiter oben, wo der Sanftschuh nicht hinderte, ist der Schaden allerdings betrüblicher. Merkwürdig ist

dabei die Tatsache, daß Statuen, die in Mischen standen, schwerer beschädigt wurden, als solche, die nach drei Seiten hin frei waren.

Der Eintritt in das Innere der Kirche ist sonst streng verboten. Der englische Kunsthistoriker durfte aber hinein. „Mein erster Eindruck war der einer tablen langen protestantischen Kirche, ähnlich etwa dem „Dreikönig-Dom“. Nichts von Zerstückelung und Unordnung! Der ganze Innenraum ist vollkommen gefastert. Die Kathedrale ist auch nicht, wie viele denken, eine nach oben offene Ruine. Das Gewölbe ist ungeboren geblieben, und wenn hier und da wohl Granaten durchgehungen, so ist der Schaden bereits ausgebessert. Die Feuerspuren ziehen sich als dunkle Linien auf dem Fußboden hin, aber was die Hauptsache ist, die Flammen umgürtelten gerade nur den Fuß des Hochaltars, ohne ihn zu beschädigen. Die moderne Orgel ist unbeschädigt, und auch die berühmte alte Uhr des Chors ist unversehrt. Von den herrlichen Wandteppichen, die das Innere der Kathedrale schmückten, sollen zwar einige zerstört sein, die schönsten jedoch befinden sich unbeschädigt in Paris.



Die Zentralität der Schürz: Anfang zu den Schürzengruben mit hinterer Schürzung und Schürzengruben an der Grenze der Schürz, die sich gegen jede Neutralitätsmaßnahme verweigert.